

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

51. Jahrgang,

Nr. 41

Preis: 105 Ft

Budapest, 12. Oktober 2007

Deutsches Zentrum vor dem Aus?

Ein deutsches Kulturzentrum in Ódenburg kann unter den bisher geplanten Bedingungen nicht entstehen. Den bereits unterschriebenen Vertrag modifizierte der Stadtrat am 29. September mit einem entsprechenden Beschluß auf eine Art und Weise, die von den ungarndeutschen Partnern nicht akzeptiert werden kann.

Die Verhandlungen über das geplante deutsche Haus in Ódenburg wurden 2006 aufgenommen. Die Ódenburger deutsche Selbstverwaltung, die LdU und der Stadtrat von Ódenburg vereinbarten den Erwerb eines entsprechenden Gebäudes, in dem das Kulturzentrum untergebracht werden sollte. Den Kauf unterstützte die LdU mit einer Anleihe von 18,5 Millionen Forint, um die Entstehung des Zentrums in dieser für die Ungarndeutschen wichtigen Region zu beschleunigen. Bei der Planung schwebte den Beteiligten ein Komplex vor, der ähnliche Aufgaben hätte übernehmen können, wie etwa das Lenau-Haus in Fünfkirchen oder das Deutsche Haus in Wesprim. Der Vertragsabschluß mit dem Stadtrat in Ódenburg verlief reibungslos, festgehalten wurde im Vertrag auch, daß der Stadtrat die Betriebskosten des Hauses übernehmen werde. Die LdU leistete den finanziellen Zuschuß, das Gebäude wurde erworben.

Bereits kurz nach der Kommunalwahl im vergangenen Herbst, als ein neuer Stadtrat und ein neuer Bürgermeister, Dr. Tamás Fodor, die Leitung der Stadt übernahmen, kamen die ersten Signale, wonach der Stadtrat den Vertrag modifizieren wolle, und zwar auch dann, wenn die 18,5 Millionen an die LdU zurückgezahlt werden müßten. Gerade dies ist am 29. September geschehen. Begründet wurde die Entscheidung damit, daß der Stadtrat nicht bereit sei, die Betriebskosten zu tragen. Während die deutsche Selbstverwaltung dafür etwa 5,6 Millionen Forint jährlich veranschlagt hatte, nannte der Stadtrat eine Summe von 20 Millionen. Das wurde vom Leiter des LdU-Regionalbüros in Ódenburg, Robert Wild, als „völlig unrealistisch“ bezeichnet.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Staatssekretär Heinz Maurus im HdU



„Deutschland sieht an diesem 3. Oktober, am 17. Jahrestag der Deutschen Einheit, mit Zuversicht in die Zukunft. Große Aufgaben liegen vor der Weltgemeinschaft. Unser Land hat die Kraft und den Willen, dazu einen guten Beitrag zu leisten.“ Dies unterstrich in seiner Botschaft zum Tag der Deutschen Einheit 2007 Bundespräsident Horst Köhler. Beim Empfang der Budapester Deutschen Botschaft in der Nationalgalerie präsentierte sich das Land Schleswig-Holstein auf vielfältige Weise. Der Chef der Staatskanzlei des Landes, Staatssekretär Heinz Maurus, nahm sich Zeit, am Vormittag des 3. Oktober das Haus der Ungarndeutschen zu besuchen und sich von LdU-Vorsitzendem Otto Heinek, NZ-Chefredakteur Johann Schuth und GJU-Geschäftsführerin Eva Pénczes über die Lage der deutschen Minderheit ausführlich informieren zu lassen. Zur Sprache kamen auch die Verbindungen zwischen den Ungarndeutschen und dem deutsch-dänischen Grenzraum. Staatssekretär Maurus (rechts auf dem Foto) besichtigte die Ausstellung „5 Positionen“ im Veranstaltungssaal des HdU.

Verleihung des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg



Baden-Württembergs Innenminister Heribert Rech, die Ausgezeichneten Josef Michaelis, Ernst Meinhardt und Dr. Walter Engel sowie Jurysvorsitzender Jakob Dinges bei der Preisverleihung im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen. Lesen Sie unseren Bericht auf Seite 5!

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage für Deutschpädagogen BUSCH-Trommel und den Ungarndeutschen Christlichen Nachrichten

Die Idee gefällt den Leuten

Drei Tage war die Gemeinde Bawaz von Musik laut. Es war das zweite Mal, daß ein Herbstfest gefeiert wurde. Die Programmreihe begann am 5. Oktober mit einem Herbstball. Den Abschlußtag, den Sonntag, widmeten die Organisatoren dem Glaubensleben bzw. der Kultur.

Seite 2

Ein nachhaltiges Erlebnis

„Zwischen Donau und Karpaten. Deutsche Geschichte im Südosten Europas“ – unter diesem Motto stand das diesjährige Forum des Landesverbandes Sachsen des Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e. V. (VDA), das am 6. Oktober im 14. Obergeschoß des World Trade Center in Dresden stattfand.

Seite 3

„I pin a Schwob“ – der Mundartist und Internationalist Nikolaus Márnai

„Für Literatur interessieren sich die Menschen nicht so sehr“, stellte Dr. Nelu Bradean-Ebinger fest, bevor er mit seinem Vortrag über den „Niklasvetter“ begann. Der stellvertretende Vorsitzende der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft setzte den Schwerpunkt auf das Schaffen von Márnai als Mundartautor.

Seite 4

Zweigstelle der Gesellschaft für deutsche Sprache e. V. in Budapest

Den ersten Vortrag auf der vom Germanistischen Institut der ELTE organisierten Gründungsversammlung der Zweigstelle Budapest der Gesellschaft für deutsche Sprache e. V. (GfdS) hielt Prof. Dr. Rudolf Hoberg (Darmstadt), Vorsitzender der Gesellschaft in Deutschland, zum Thema „Deutsche und europäische Sprachenpolitik“.

Seite 6

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdája – 07-3418
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 4788 Ft
Einzelpreis: 105 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Herbstfest in Bawaz Die Idee gefällt den Leuten



Foto: Kovács Attila

Drei Tage war die Gemeinde Bawaz von Musik laut. Es war das zweite Mal, daß ein Herbstfest gefeiert wurde. Die Programmreihe begann am 5. Oktober mit einem Herbstball, wozu die Tornado-Kapelle die Musik lieferte. Der Samstag gehörte den Kindern und den Sportliebhabern. Während die Kleinen nach Lust und Laune bastelten, fieberten die Fußballfans mit der Bawazer Mannschaft mit, die ein 3:3-Unentschieden erreichte. Jugendliche führten in der Pause moderne Tänze vor, bzw. die Gruppe aus Mohatsch versuchte die Zuschauer für die Fitness- bzw. Kampfsportart Tai-boo zu begeistern. Den Abschlußtag, den Sonntag, widmeten die Organisatoren dem Glaubensleben bzw. der Kultur.

Am Vormittag kamen die Bawazer und auch viele Leute aus den Nachbarorten in der Kirche zu einer Erntedankmesse zusammen, die von den Ehrengästen des Tages, den Original Antrifftaler Musikanten aus Ruhlkirchen, feierlich mitgestaltet wurde. Am Nachmittag gaben die Musiker aus Deutschland/Hessen vor dem Gemeindehaus ein Platzkonzert, wo sie auch von Bürgermeister Sándor Pécsi offiziell willkommen geheißen worden sind. Man hatte die Möglichkeit, eine Ausstellung mit Patchwork-Arbeiten bzw. Feuer-Emaillewerken von Profi- und Amateurkünstlern zu bewundern. Selbst die Winzer leisteten ihren Beitrag zum Fest, öffneten ihre Keller und luden zur Weinprobe ein.

„Letztes Jahr haben wir noch auf der Straße vor den Kellern gefeiert“, erzählte Livia Tóth-Schiebelhut, eine der Organisatorinnen. „Da wir aber gesehen haben, daß den Menschen die Idee solch eines Herbstfestes gefällt und alle Gruppen, auch die Bawazer, sich bereiterklärt haben, mitzuhelfen, wagten wir dieses Jahr etwas Größeres.“ Das in der Tat, denn für das Kulturprogramm wurden auf der großen Wiese nebst der Kellerreihe eine Freilichtbühne wie auch Zelte und Sitzgelegenheiten für die Zuschauer aufgestellt. Auf der Bühne wechselten einander die Bawazer Tänzer, die Kinder, die Schokazen aus Mohatsch, die Sängerinnen aus

Nimmesch, die Musiker aus dem Ort bzw. aus Ruhlkirchen ab.

„Man kommt nach Ungarn und hört deutsche Lieder, die wir selbst nicht mehr kennen“, sagte Erwin Borgerding, Vorsitzender des Musikvereins aus Ruhlkirchen. „Es ist erstaunlich, wie freundlich wir hier aufgenommen worden sind, ich könnte mir vorstellen, auch privat im Land Urlaub zu machen.“ Während des Festprogramms konnten die Gäste „Faschierdes“ mit sauren Gurken als Hungerlöscher bestellen, als Nachtisch schmeckte der Strudel ausgezeichnet, aber bei den Kleinen war natürlich der Baumkuchen der Renner. Es störte keinen, daß sich die Sonne langsam hinter den Hügeln verkroch und es herbstlich kühl wurde – die Musik spielte weiter und noch lange blieben die Feiernenden beisammen. **Monika Ambach**

Österreichischer Orden für József Vápár

Der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer hat dem ehemaligen Honorarkonsul in Raab József Vápár das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Die Überreichung der Auszeichnung fand am 1. Oktober durch Botschafter Dr. Ferdinand Mayrhofer-Grünbühel im Rahmen einer kleinen Feier statt.

Das Konsulat Raab/Győr wurde im Januar 1999 eröffnet. Von Januar 1999 bis Juni 2007 hat Vápár die Funktion des Honorarkonsuls mit Amtswirksamkeit in den Komitaten Raab-Wieselburg-Ödenburg und Komorn-Gran ausgeübt. Vor allem im Wirtschaftsleben hat József Vápár die österreichisch-ungarischen Kontakte gepflegt, wobei ihm seine Funktionen als Direktor der Industrie- und Handelskammer des Komitats Raab-Wieselburg-Ödenburg, Direktor für Geschäftsentwicklung von Siemens AG Ungarn und Hauptabteilungsleiter des Wirtschaftsministeriums äußerst hilfreich waren. Damit hat er einen wichtigen Beitrag zum Ausbau der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen geleistet.

Als Honorarkonsul hat sich József Vápár auch in zahlreichen Fällen um in Not geratene österreichische Staatsbürger gekümmert. In Fällen von Inhaftierungen, Verkehrsunfällen und in anderen Notfällen konnte er effektive Hilfe leisten.

Mit 1. Juli 2007 hat József Vápár die Funktion des Wirtschaftskonsuls in Düsseldorf/Deutschland übernommen.

Zsolnay-Museum wiedereröffnet

Die Tore des Zsolnay-Museums in Fünfkirchen stehen Besuchern wieder offen. Die erneute Übergabe des Museums an die Öffentlichkeit geschah durch Parlamentspräsidentin Katalin Szili. Zur Wirtschaft gehörten auch im 21. Jahrhundert Kultur und Mäzenatentum, so Szili in ihrer Festrede. „Wenn wir die Kultur nicht pflegen und sie künftigen Generationen nicht vererben, bleibt auch unsere Existenz verstümmelt“.

Der Name Zsolnays sei wegen der Erfolge in Wirtschaft und Mäzenatentum im 19. und 20. Jahrhundert eins geworden mit dem Fünfkirchens; die Kunstwerke aus der einstigen Manufaktur im Museum sowie seine Renovierung und Neueröffnung seien beredtes Zeugnis dafür, daß die Kultur eine Zukunft hat, sagte die Politikerin weiter. „Es gibt eine Zukunft für das, was wir schaffen. Die Gemeinschaft hat die Kraft des Schaffens. Ich hoffe, die Stadt kann einige ihrer alten Traditionen erhalten und die nächsten Generationen erfahren von Zsolnay-Erzeugnissen nicht nur aus dem Zsolnay-Museum. Dafür brauchen wir neben Glauben auch Entschlossenheit“, betonte Szili.

Die Rekonstruktion des Zsolnay-Museums wurde für 415 Millionen Forint aus überwiegend staatlichen Mitteln finanziert. Von dem Geld wurden die Wände des Gebäudes verstärkt, neu verputzt, Dachboden und Ausstellungsräume wurden erweitert. Durch die teilweise Zerstörung eines Wandgemäldes aus der Zeit der Renaissance war ein Schatten auf den Fortgang der Rekonstruktionsarbeiten geworfen worden. Die mit einer Klimaanlage versehenen Räume sind mit moderner Beleuchtung ausgestattet und es können dort nun viel mehr Ausstellungsobjekte als zuvor gezeigt werden.

Das Gebäude wurde 1324 errichtet, seit 1955 befindet sich in ihm die Zsolnay-Sammlung mit 12.000 Objekten und 8.000 Dokumenten. Die schönsten Kunststücke werden nun in thematisch angelegten Ausstellungen gezeigt, Monitore an den Wänden bieten weiterführende Informationen. Das Zsolnay-Museum besuchen jährlich etwa 73.000 Menschen, die sich dort einen Eindruck von der Geschichte der weltberühmten Zsolnay-Keramiken, vom Leben der Familie Zsolnay, und der Arbeit der Plankünstler in der Fabrik verschaffen.

VDA-Forum 2007

Ein nachhaltiges Erlebnis

„Zwischen Donau und Karpaten. Deutsche Geschichte im Südosten Europas“ – unter diesem Motto stand das diesjährige Forum des Landesverbandes Sachsen des Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e. V. (VDA), das am 6. Oktober im 14. Obergeschoß des World Trade Center in Dresden stattfand. Für die rund 100 Zuhörer wurde es ein nachhaltiges Erlebnis. Durch die lebhaften und interessanten Diskussionen nach den Vorträgen wurde der Zeitplan gesprengt, ohne daß jemand daran Anstoß nahm.

Der Dresdner Professor Karl-Heinz Schlarp gab in seinem informativen Vortrag einen Überblick über die deutsche Siedlungsbewegung im Südosten Europas. Zu den Problemen der Ungarndeutschen sprach der Vorsitzende der Landesverwaltung der Ungarndeutschen, Otto Heinek aus Budapest. Von dieser Volksgruppe wurden 1947/48 zirka 50.000 Menschen in die sowjetische Besatzungszone ausgesiedelt. Eine wertvolle Ergänzung war der Lichtbildervortrag von Martin Eichler aus München über die diesjährige Kulturhauptstadt Europas Hermannstadt (Sibiu).



Peter Bien, Vorsitzender des VDA-Landesverbandes Sachsen, eröffnete das Forum

Das Fazit der Veranstaltung war die Feststellung, daß die Siedlung der Deutschen im Südosten Europas nicht aus nationalen Beweggründen, sondern aus wirtschaftlichen Motiven erfolgte – und auch auf Betreiben der jeweiligen Regierungen, die in ihren Ländern einen Aufschwung erreichen wollten. So war auch bis zum Zweiten Weltkrieg ein friedliches Zusammenleben zu verzeichnen. Aber dann wurden die deutschen Volksgruppen zum Spielball der Politik, und nach dem Krieg machte man sie zum Sündenbock.

Das Forum diente zur Aufarbeitung der Geschichte, die zu DDR-Zeiten in einem ganz anderen Licht erschien. Anliegen dieser gelungenen Veranstaltung war es, auf die Situation der deutschen Minderheiten hinzuweisen und einen Beitrag zu ihrem Fortbestehen zu leisten.

Heinz Noack



Die Referenten Otto Heinek, Karl-Heinz Schlarp und Martin Eichler

II. Internationales Koch- und Backfestival in Nadasch



Das Essen brodelte in fast 30 Kesseln

Hexen, Hirschtrophäen, Pferde, Tanz, Musik und jede Menge Kochlöffel – das und noch vieles mehr erwarteten die Interessenten am 6. Oktober im Kastaniengarten in Nadasch. Der hiesige Dorftourismusverein „Perlen des östlichen Mecsek“, Organisator des Festivals, stellte ein abwechslungsreiches Programm zusammen, zum Teil mit Auftritten der teilnehmenden Kochmannschaften.

Ab 10 Uhr wechselten sich auf der Bühne die unterschiedlichsten Künstler ab, von orientalisch bis traditionell, vom rhythmischen Tanz bis zum melancholischen Liedgut, alles war dabei! Fast 20 Köche samt Helfern sorgten für das leibliche Wohl. Jede Gruppe erhielt die gleichen Zutaten und sollte daraus etwas Besonderes, eine Spezialität ihres Landes oder Ortes zubereiten – und zwar über einem altmodischen

Holzfeuer; erlaubt waren mitgebrachte Gewürze und Geheimrezepte! Außer Deutschen und Österreichern waren auch Köche aus Kroatien und Siebenbürgen Gäste des Festivals, die ungarischen Gruppen wurden von den Tourismusvereinen der Heimatkomitate vertreten.

Der Hauptorganisator dieser Veranstaltung, der Dorftourismusverband des Komitates Branau, entschied vor einem halben Jahr per Abstimmung, daß nach Hetting/Hosszúhetény nun beim zweiten Mal Nadasch/Mecseknádasd der Austragungsort des Festes sein soll. Dorftourismus ist ein wichtiger Fremdenverkehrszweig geworden, meinen die Experten, und diese Branche bedarf einer ganz anderen Art von Werbung. Gutes Essen, gemütliche Unterkünfte, ausgeprägte Kultur, lockere Atmosphäre und ein fast schon freundschaftliches Verhältnis zu den Gastgebern sind nur einige von den Charakteristiken des derzeitigen Dorftourismus. Auch die alten Handwerksberufe spielen eine wichtige Rolle, die Töpferei, die selbstgemachten Süßigkeiten; Holzschüsseln und kleine Lieschepuppen gehören ebenso zum dörflichen Milieu wie die Marmelade und die Wurst aus den heimischen Speisekammern. Sogar eine männliche Hexe mischte sich unters Volk, um „ihre“ Kräuterteekompositionen kosten zu lassen.

Mehrere hundert Gäste von nah und fern waren auf die Kochkünste der Gruppen und auf die unterhaltsamen Darbietungen auf der Bühne gespannt. Mit einem Glas guten Weins in der Hand ist der Tag wie im Fluge vergangen. Und am Ende dieses Tages konnte mit Hilfe einer fachkundigen Jury und des Publikums die Gruppe aus dem Komitat Bekesch zum Sieger des Festes gekürt werden.

Christina Arnold

Deutsches Zentrum vor dem Aus?

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Beschluß des Stadtrates bedeutet das vorläufige Ende des Projektes, obwohl einer Anfrage von NZ zufolge sowohl LdU-Vorsitzender Otto Heinek als auch Büroleiter Robert Wild davon ausgehen, daß das Projekt nicht so abrupt scheitern könne. Die Frage, ob außer der umstrittenen Übernahme der Betriebskosten auch andere Motive das Handeln des Stadtrates beeinflusst haben, konnte Otto Heinek nicht beantworten. Er meinte aber, daß eine Stadt wie Ödenburg mit ihren vielen Ungarndeutschen und reichen deutschen Traditionen sich mit Blick auf das Zentrum und die Ungarndeutschen großzügiger zeigen könnte. Die LdU werde bei der nächsten Sitzung der Vollversammlung über eine Reaktion beraten, meinte Hei-

nek. Unbestätigten Informationen zufolge könnte auch ein Immobiliengeschäft die Abgeordneten im Stadtrat beeinflussen haben. Sollten in dem erworbenen Gebäude auch andere Minderheitenbüros und Vereinssitze untergebracht werden, so könnte die Stadt die von ihnen bisher benutzten Immobilien veräußern.

ani

Foto: Németh Péter



„I pin a Schwob“ – der Mundartist und Internationalist Nikolaus Márnai

„Für Literatur interessieren sich die Menschen nicht so sehr“, stellte Dr. Nelu Bradean-Ebinger fest, bevor er am 26. September mit seinem Vortrag über den „Niklasvetter“ begann, denn es fehlte an Zuhörerschaft im Veranstaltungssaal des Hauses. Der stellvertretende Vorsitzende der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft, der zum dritten Mal ein literarisches Thema ins Programm der Reihe „Ungarndeutsche Persönlichkeiten“ brachte, setzte den Schwerpunkt nicht auf den Lebenslauf und Werdegang des Dichters und Erzählers Nikolaus Márnai (1914 – 2001), den er noch persönlich kannte, sondern auf dessen Schaffen als Mundartautor.



Nikolaus Márnai (rechts im Bild) und Nelu Bradean-Ebinger (dritter von links) beim Literaturseminar 1987 in Harkány

Márnai war ein sehr vielgereister Mann: Als Student lernte er Paris und Heidelberg kennen, er kam als Soldat an die Ostfront, als UNESCO-Vertreter Ungarns reiste er durch Afrika und Asien. Diese Reisen mögen damals noch exotischer gewirkt haben als heute, doch blieb der ursprüngliche Gymnasiallehrer seiner Heimat treu, ebenso wie er seiner Sprache treu war. Wahrscheinlich aus diesem Grunde hob Bradean-Ebinger den Hang zum eigenen Dialekt in seinem

Porträt über Márnai hervor. „Er schrieb grundsätzlich und ausnahmslos in der Mundart, zu Zeiten, in denen es noch nicht gerne gesehen war bzw. gerade in Mode kam“, diese Feststellung des Vortragenden bewiesen mehrere Zitate aus Márnaies Dichtungen, die eine Art „ars poetica“ des alten Meisters enthalten, der erst nach seiner Pensionierung mit der Niederschrift seiner Werke angefangen hat.

Außer pathetischen Inhalten der Heimatliebe und der Nachkriegszeit erhielt das inzwischen doch eingetroffene Publikum eine Kostprobe des einfachen und pfiffigeren Humors des Volkes. Bradean-Ebinger versuchte die Geschichten „des alten Vetr mit der jungen Magd“ in der ursprünglichen Dialektform wiederzugeben, während er die eigentümliche dialektale Vielfalt der „ungarndeut-

schon Sprache“ und die daraus entstehenden Schwierigkeiten in der Praxis zeigen konnte. Darüber hinaus bot er noch eine kleine Zugabe aus seinem eigenen Dialekt: Er rezitierte einige selbstverfaßte Gedichte aus dem Sammelband, in dem auch der „Niklasvetter“ seine zahlreichen Dichtungen veröffentlicht hatte. Die Anwesenden hatten auch die Möglichkeit, diese Ausgaben als Ansichtsexemplare durchzublätern: Sammlungen, Anthologien der Mundartdichtung bzw. Márnaies Werke mit unterschiedlichem Erscheinungsjahr.

Und wie konnte Márnai, einer der produktivsten Mundartautoren, behaupten, er sei ein echter Schwabe, jedoch ein Internationalist? Dazu sollte man nochmals das im Vortrag zitierte Vorwort Bradean-Ebingers in die Hand nehmen, das er zum vierten Literarischen Rundbrief über das Werk Márnaies geschrieben hat.

Das Bekenntnis zu einer Volksgruppe schließt die fleißige und stete Tätigkeit im Interesse einer größeren Gemeinschaft, eines Landes, nicht aus, wie es das Beispiel vom Leben des Márnai zeigt. Das lustige Schwabenlied möchte wohl alle Menschen der Welt zum Tanzen ermuntern.

M. V.

Rotweinfest 2007 in Willand

Über 30 Auftritte auf vier Bühnen an vier Tagen

Auch wenn der Auftakt zum diesjährigen Rotweinfest am 4. Oktober fast vom Regen weggespült worden wäre, kann man sagen, daß die Veranstaltung ein Erfolg geworden ist, denn die Gäste ließen sich vom ungnädigen Wetter nicht entmutigen und kamen in großer Zahl in die Braunauer Weinstadt Willand.



Beim Straßenball der Gruppe Royal am Donnerstagabend auf dem Nußbaumplatz bewiesen sie sogar, daß man auch unter aufgespannten Regenschirmen tanzen und gute Stimmung haben kann. Und diese gute Stimmung hat sich bis zum Schluß des Rotweinfestes am Sonntagabend gehalten.

Auch dieses Jahr gab es einen bunten Umzug mit den Weinorden aus ganz Ungarn, mit Pferdekutschen und auftretenden Gruppen. Auf der Hauptstraße konnten die Handwerker ihre Waren zum Verkauf anbieten. Im Keller der Teleki-

Fachmittelschule konnte man von Schülerinnen und Schülern hergestellte schöne Blumenkompositionen besichtigen. Die offizielle Eröffnungsrede von Bürgermeister Gyula Takács bedeutete gleichzeitig grünes Licht für das reichhaltige Kulturprogramm.

Vier Tage lang hatten die Besucher die Möglichkeit, sich im Rahmen des traditionellen Rotweinfes-

tes an vier verschiedenen Stellen, und zwar auf dem Nußbaumplatz, dem Eislingenplatz, im Weinhof und auf dem Platz der Freundschaft, wo überall Bühnen aufgestellt worden waren, mehr als 30 Auftritte anzusehen. So hatte man auch oftmals die Qual der Wahl, denn viele Programme liefen parallel, unter denen man nur schwer wählen konnte. Im Kulturpro-

gramm standen auch diesmal die Traditionspflege und das Moderne hoch im Kurs, so gab es Popmusik für die jüngere Generation mit der Sängerin Csilla Auth und der Gruppe Roy und Ádám; János Koós war mehr für die etwas ältere Generation gedacht und die Gruppe P.Mobil für all diejenigen, die eher die härteren Klänge mögen. Daneben durfte natürlich der Auftritt der örtlichen Kulturgruppen nicht fehlen: Die Willander Nachtigallen gaben eine Kostprobe ihres Könnens und die Willander Tanzgruppe zeigte neu einstudierte Tänze, die dem Publikum sehr gut gefallen haben. Aufgetreten sind aber auch Tanzgruppen aus Bawaz und Ungarischsek sowie eine Blaskapelle aus Österreich (Foto) und aus Deutschland.

Selbstverständlich gab es jeden Abend einen Straßenball, der bis spät in die Nacht hinein gedauert hat. Für Musik sorgten die Gruppen Royal und Music-Express sowie die Schütz Kapelle aus Boschok.

M. H.

Rex war der König der Pferde, der strammste und schönste Hengst der Deckstation. Groß und breit, ein kräftiger Schimmel, fast weiß, ein würdiger Nachkomme des Stammes Murawa, der schweren Rasse zwischen Drau und Save, im Dreiländereck Slowenien, Ungarn und Österreich. Alle Bauern des Dorfes und aus den benachbarten Gemeinden kamen, um ihre Stuten von Rex decken zu lassen. Die Pferde wurden im Hof vor die Bretterwand geführt und ein Hengst prüfte, hinter der Wand stehend, ob das Pferd rossig sei. Die Station gehörte den Brüdern Philipp und Heinrich Just und die Brüder führten abwechselnd die vier Hengste aus dem Stall an die Wand. Die Station war abends der Treff von Männern, die ihre Pferde vorführten, auch wenn sie wußten, daß sie die Liebe eines Hengstes verschmähten. Wir Kinder krochen auf das Schuppendach zum benachbarten Hof und beobachteten das emsige Treiben auf der Station. Oft war der Hof von Gästen und Pferdegespannen so verstopft, daß nur wenig Platz für den Auslauf der Pferde blieb, die von der Wand kamen. War eine Stute empfangsbereit, mußte nicht selten der agierende Hengst verzichten und

Rex

Rex wurde auf Wunsch des Bauern zum Sprung gebracht. Nach dem gelungenen Sprung und Akt wurde der Hengst eine Runde zur Straße geführt, er begleitete seine Stute ein Stück des Weges, die Mähne auf- und abschmeißend, im elastisch-tänzenden Schritt. Die Männer riefen sich Scherzworte zu, ob des Feuers des Hengstes, der voll Glut und Würde seine Dame höflich begleitete. Am Sonntag Morgen wirbelten die Hengste über die Straße, ihre Besitzer warfen stolz die Brust auf und ab, unter den bewundernden Blicken des Dorfes.

Als die Front Anfang Dezember 1944 vorbeizog, wurden aus einigen Ställen die Pferde geholt und statt der ermüdeten, erlahmten Tiere vor die Karren und Geschütze gespannt. In einer dieser dunklen Nächte wurde auch Rex aus der Deckstation geführt und zum Dorf hinausgeritten. Das Leben kam schnell wieder in geregelte Bahnen und auch die Deckstation der Gebrüder Just arbei-

tete weiter, nur der Glanz der Station fehlte.

In den letzten Kriegsmonaten, Ende März bis Ende April kamen neben Gefangenenkolonnen auch große Viehherden durch das Dorf, die in Richtung Südosten getrieben wurden. Auf den Wiesen hinter dem Dorf machten einige Herden halt und das Vieh durfte im frischen Gras des zeitigen Frühlings weiden. Eines Abends wurde auch eine große Herde Pferde durch das Dorf auf die Wiesen getrieben. Die Herde machte einen müden Eindruck, die Pferde waren heruntergekommen, abgemagert und abgemergelt und die Wärter hatten wenig Mühe mit ihrer Beaufsichtigung. Das Wetter war schön und die Herde blieb mehrere Tage auf den Wiesen. Dann zog die Herde ab und man merkte den Tieren an, daß wieder Leben in sie zurückgekehrt war. Sich schubsend und bespringend wurden die Tiere weitergetrieben und verschwanden im Staub der Straße. Die Staubwolke

war schon weit entschwinden, der Tag neigte sich zum Abend, als zum Dorf herauf ein Pferd getrabt kam und mit lautem Gewieher zur Deckstation hineinsprengte, zur größten Verwunderung der dort wartenden Bauern und Stuten. Rex sprang hinter die Wand, begrüßte den Hof nochmal mit einem fröhlichen Wiehern und drehte sich zum Stall. Kurz darauf galoppierten zwei Reiter mit geschultertem Gewehr die Straße herauf und suchten das Pferd. Nachdem sie das Dorf auf- und abgeritten waren, machten sie vor der Station halt und erkundigten sich nach dem Verbleib des Schimmels. Lachend gaben die umstehenden Männer Auskunft, daß der Hengst sich seiner Bestimmung erinnert und zu seinen Verehrern und zur Wand zurückgekehrt sei. Die Reiter verstanden die Scherze sicher nicht, die Stimmung aber wohl, denn sie saßen ab, stellten die Gewehre an die Wand, holten Papirossi heraus, boten auch den umstehenden Männern davon an und es begann ein munteres Radebrechen.

Spät in der Nacht verließen die Reiter, eingehakt und gestützt durch ihre zwei Pferde, fröhlich singend das Dorf.

Heinrich Oppermann

Seinem Heimatland Ungarn und dem Ungarndeutschtum in gleicher Weise tief verbunden

„Sie sind erfolgreiche literarische Künstler und Kulturschaffende, die durch Leistung, Fleiß und Schaffenskraft Vorbildfunktion für die gesamte Volksgruppe der Donauschwaben haben.“ Das sagte Innenminister Heribert Rech am 5. Oktober im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen bei der gutbesuchten Verleihung des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg. Die Auszeichnung von Josef Michaelis, Ernst Meinhardt und Dr. Walter Engel für ihre literarischen Leistungen spiegele den Dank und die Anerkennung des Landes wider.

An Josef Michaelis wurde der mit 5.000 Euro dotierte Hauptpreis des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg für den Bereich Literatur verliehen. „Mit Ihnen findet ein verdienter Künstler Würdigung, der beidem, seinem Heimatland Ungarn und dem Ungarndeutschtum, in gleicher Weise tief verbunden ist“, sagte Rech.

„Der donauschwäbische Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg würdigt einen ungarndeutschen Dichter und Autor, der sich in moderner Lyrik mit den Traditionen der Ungarndeutschen auseinandersetzt“, stellte Klaus J. Loderer, Bundesvor-



sitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn und Chefredakteur der Heimatzeitung der Deutschen „Unsere Post“, in seiner Laudatio auf Michaelis fest.

Den mit 2.500 Euro dotierten Förderpreis des Donauschwäbischen Kulturpreises erhielt Ernst Meinhardt. „Mit der Auszeichnung findet sein breites journalistisches Wirken zum Erhalt des Wissens um donauschwäbische Geschichte und Kultur besondere Anerkennung“, so der Innenminister. Eine mit 2.500 Euro dotierte Ehrengabe des Donauschwäbischen Kulturpreises bekam Dr. Walter Engel für seine Verdienste bei der Erforschung und Vermittlung der Banater Literatur.

Baden-Württemberg bekennt sich in besonderer Weise zu den Menschen, die wegen ihrer deutschen

Volkszugehörigkeit ihre Heimat im ehemaligen Jugoslawien, in Ungarn, im rumänischen Banat und im Sathmarer Land durch Flucht und Vertreibung verloren haben. Der Donauschwäbische Kulturpreis ist Zeichen der engen Verbundenheit des Landes mit der gesamten Volksgruppe der Donauschwaben. Die Jury unter Vorsitz von Jakob Dinges hat die nicht einfache Aufgabe gehabt, unter 18 BewerberInnen die Besten auszuwählen. Innenminister Rech dankte der Jury: „Der gesellschaftliche Stellenwert eines Kulturpreises hängt wesentlich vom Sachverstand und der Fähigkeit der Jury zu ausgewogenen Entscheidungen ab.“

Für eine furiose musikalische Umrahmung sorgte Michael Jelden (Violine) mit Klavierbegleitung.

Drillingsgeschichten:

Autsch, Bibi



Bibi – so nennen die Kinder ihre kleinen oder größeren Wunden. „Einschmierern und blasen“, sagen sie, dann geht es ihnen schon viel besser. Manchmal fallen sie so heftig hin, daß man glaubt, sie besitzen keinen heilen Knochen mehr, doch ehe man sichs versieht, springen sie auf und rennen schon weiter.

Wenn ein Erwachsener so hinfallen würde, müßte man sofort den Notarzt rufen und mindestens ein Gips wäre nötig. Mit Schmerzen und Krankheiten gehen die Menschen auch ganz unterschiedlich um. Manche verbringen geduldig Monate im Krankenhaus, um wieder gesund zu werden, andere wiederum heulen schon wegen einer Nacht auf Station und sehen gleich die Welt untergehen. Ist Schmerz nicht gleich Schmerz? Vielleicht. Aber Mensch ist auch nicht gleich Mensch!

Christina Arnold

Zweigstelle der Gesellschaft für deutsche Sprache e. V. in Budapest



Budapester Zweigvorsitzende Prof. Dr. Elisabeth Knipf-Komlósi mit Prof. Dr. Karl Manherz (links) und Prof. Dr. Rudolf Hoberg

Den ersten Vortrag auf der vom Germanistischen Institut der ELTE organisierten Gründungsversammlung der Zweigstelle Budapest der Gesellschaft für deutsche Sprache e. V. (GfdS) hielt Prof. Dr. Rudolf Hoberg (Darmstadt), Vorsitzender der Gesellschaft in Deutschland, zum Thema „Deutsche und europäische Sprachenpolitik“. Einleitend sprach Staatssekretär Prof. Dr. Karl Manherz über die geschichtliche Entwicklung, wie es, nachdem Russisch als Pflichtfach abgeschafft worden war, zur freien Sprachenwahl kam. Eine wichtige Frage der Diskussionen in den 70er Jahren habe das Erlernen der ersten Fremdsprache in der Schule dargestellt, ob dies nach freier Wahl erfolgen, oder Deutsch oder Englisch quasi als Vorschrift gelten sollten. Ungarn habe damals nicht den Schritt gewagt, dies zu entscheiden (heute ist durch das neue

Schulgesetz festgelegt, Englisch als erste Fremdsprache zu erlernen). Es dürfe nicht vergessen werden, daß in der ostmitteleuropäischen Tradition bis heute die Fachsprache Deutsch sei. Manherz betonte, in der Europäischen Union sei es wichtig, gut Englisch sprechende Germanisten auszubilden. Die Unionseinrichtungen würden ja ohne weiteres drei Sprachen benutzen: Englisch, Französisch und Deutsch.

Der Vorsitzende der Gesellschaft für deutsche Sprache, Dr. Rudolf Hoberg, berichtete kurz über Tätigkeit und Zielsetzung des Vereins. Die Gesellschaft wurde nach dem Zweiten Weltkrieg 1947 gegründet, hat ihren Sitz in Wiesbaden, und auch in Berlin gibt es eine Außenstelle. GfdS hat 3000 Mitglieder und ist – dies wurde öfters betont – kein Germanistenverein, sie ist eine politisch unabhängige Vereinigung zur Pflege und Erfor-



Künftige Mitglieder der Zweigstelle?

schung der deutschen Sprache. Finanziert wird sie durch die Bundesländer. Das Ziel der Vereinigung ist es, der Gesellschaft durch das Aufdecken der Sprachprobleme Impulse zu geben. Bei den entsprechenden Stellen der Gesetzgebung und den Medien (wie ZDF) erfolgt auch Sprachberatung. GfdS hat 75 Zweige in Deutschland, Österreich und in anderen Ländern. Die Zweige sind selbstständig und bestimmen ihr eigenes Programm. GfdS gibt die Zeitschrift „Sprachdienst“ heraus, welche von der Presse gern zitiert wird.

Zweigvorsitzende in Budapest wurde Prof. Dr. Elisabeth Knipf-Komlósi. Das Germanistische Institut sei als Sitz geeignet, da hier die entsprechende Infrastruktur vorhanden sei, betonte sie. Das Ziel sei die Verbreitung der Positionierung der deutschen Sprache in Ungarn. Nun könne auch in Ungarn jeder Mitglied

der Zweigstelle der GfdS werden, in Deutschland bezahlt man 40 Euro Mitgliedsbeitrag, in Ungarn sind 12 Euro vorgesehen, für Studenten 6 Euro.

Im darauffolgenden Vortrag ging es um Sprachenpolitik. Englisch sei die erste Weltsprache in der Geschichte der Menschheit, das müsse man zur Kenntnis nehmen und nicht schlichtweg als schlecht bewerten. 15 Prozent des Wortschatzes des Deutschen seien Fremdwörter, 1 Prozent davon Anglizismen. Fremdwortjäger würden vergessen, daß es sich bei der Verwendung von Anglizismen um Differenzierungssprache handle, d. h. völlig identische Synonyme ließe die Sprachökonomie nicht zu. Es war ein sehr interessanter Beitrag zur Rolle des Englischen und des Deutschen in heutigen Europa, weitere Vorträge werden demnächst folgen.

angie

Ortsfamilienbuch von Werischwar und Sanktiwan fertiggestellt

Nach wie vor suchen zahlreiche in Deutschland lebende Menschen nach ihren Vorfahren in Ungarn. Die 1946 vertriebenen oder auf anderen Wegen nach Deutschland geflüchteten Ungarndeutschen erforschen schon seit vielen Jahren ihre Wurzeln und ihre Abstammung. Zu diesem Zweck wurde zunächst der Arbeitskreis Donauschwäbischer Familienforscher (AKdFF) in Sindelfingen gegründet, später seine Partnerorganisation Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher (AKuFF) (Magyarországi Németek Családfakutató Egyesülete).

Der Verein hat schon viele wertvolle Quellenbücher herausgegeben. Seit vielen Jahren leitet Rudolf Keszler die Abteilung „Ofner Bergland“ des AKdFF. Sein Vater kam noch in Sanktiwan zur Welt. Mehr als zwanzig Jahre lang opferte Rudolf Keszler

unzählige Stunden seiner Freizeit der Datensammlung und -erfassung, bis das Ergebnis, das Ortsfamilienbuch von Werischwar, in greifbare Nähe rückte.

Ein Ortsfamilienbuch ist die Erfassung aller Familien einer Ortschaft innerhalb eines gewissen Zeitraums, und zwar auf Grund der Matrikelbücher. Die Familien sind also alphabetisch und chronologisch geordnet aufgelistet sowie nummeriert. Mit Hilfe eines Ortsfamilienbuches kann man den eigenen Stammbaum einfach zusammenstellen, deshalb ist es allen zu empfehlen, die sich für ihre Abstammung und die Vergangenheit der eigenen Familie interessieren.

Als Grundlage des Buches dienten Mikrofilmaufnahmen der Werischwarer Matrikelbücher aus den Jahren zwischen 1693 und 1811. Die

Urschrift der Matrikelbücher konnte Keszler auch gar nicht mehr verwenden, da das erste Werischwarer Matrikelbuch spurlos aus der Pfarrei verschwunden ist. Wenn die Mormonen in den sechziger Jahren keine Mikrofilmaufnahmen der ungarischen Matrikelbücher bis 1895 gemacht hätten, wäre es ein von vornherein völlig hoffnungsloses Unterfangen gewesen, die Matrikeldaten überhaupt erforschen zu wollen.

In Werischwar wurden gegen Ende des 17. Jahrhunderts Deutsche aus dem Gebiet des heutigen Deutschlands angesiedelt. Von hier aus kamen viele Familien in die umliegenden und sogar in weiter entfernte Dörfer. Man kann sagen, daß die ersten Ansiedler aller umliegenden Dörfer in diesem Matrikelbuch zu finden sind. Das gilt für die ersten katholischen Bewohner der Ortschaften

Kowatsch, Schaumar, Hidikut, Tschawa und Santo; aber auch die ersten Ansiedler zum Beispiel in Saar stammen aus Werischwar. Sanktiwan war bis 1919 eine Untereinheit von Werischwar, seine Bewohner sind erst seit 1812 in einem eigenen Matrikelbuch erfaßt.

Das Buch erscheint mit großer Wahrscheinlichkeit noch im Jahr 2007 und wird etwa 7.500 Forint kosten. Der Druck hängt auch von der Zahl der Bestellungen ab.

Bestellung und Informationen in Ungarn:
Landesweit: Dr. Kornél Pencz (AKuFF)
Tel.: 06 20 32 66 3397
kornelpencz@gmx.net
In Werischwar: István Botzheim 06 26
330-149 istvan@botzheim.hu
In Sanktiwan: Ágota Feketéné Ziegler
06 26 367-604 ziegleragi@fibermail.hu

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

364

Die Himmelsleiter

Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder /1. Mose 28,12/

Kennen Sie die Geschichte von der Himmelsleiter? – Es geht um Jakob, der sich den Segen seines Vaters Isaak erschlichen und seinem älteren Bruder Esau für ein Linsengericht abgekauft hatte. Denn der Segen und die damit verbundenen Versprechen Gottes waren immer dem Erstgeborenen bestimmt. Als Esau endlich begreift, was er verloren hat, muß Jakob vor dem Zorn seines Bruders fliehen. Erschöpft und voll innerer Zweifel legt sich Jakob an einem Platz nieder auf einen Stein – und da hat er einen Traum: Engel, die eine Leiter auf- und niedersteigen. Der Gott seiner Väter selbst begegnet ihm in diesem Traum und zeigt ihm mit der Leiter, daß der Weg zu ihm offen ist und daß seine Engel unterwegs sind zwischen Gott und Menschen. Auch zwischen ihm und Jakob. Und das ist noch nicht alles – Gott verheißt ihm das Land, auf dem er schläft. Hier sollen seine Nachkommen siedeln und leben. So erneuert Gott die Verheißung an Abraham: Land, Nachkommen und Segen. Erst dadurch wird der erschlichene Segen seines Vaters bestätigt und zu einer großen Gewißheit. Für Jakob wird deutlich: Gott ist da, er ist bei mir, auch wenn ich es eigentlich nicht verdiene, weil ich ein Betrüger gewesen bin. Er vergibt mir mein Tun und macht meine krummen Wege gerade, er eröffnet mir eine Zukunft und rechnet mir das Böse nicht an.

Diese Geschichte ist verheißungsvoll für uns alle kleinen und großen Sünder. Die Engel Gottes sind unterwegs und kommen auch in unser Leben. Sie eröffnen uns Zukunft und neue Möglichkeiten, auch wenn wir schuldig geworden sind nicht mehr weiter wissen. Mögen die Engel mit uns sein!

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Samstagnachmittag, einmal anders...

Die Woche bis zum 23. September konnte der Durchschnittsmensch überall in der Hauptstadt Jugendliche und ältere Leute in weißen T-Shirts mit dem Emblem der Stadtmission sehen. Viele von ihnen wußten vielleicht nicht, was das überhaupt bedeutet. Ich verstand auch nicht viel davon, als ich als Vorstandsmitglied des St. Gerhards Werks die Aufgabe bekommen habe, das Programm der katholischen Ungarndeutschen mitzuorganisieren. Ort und Zeitpunkt waren gegeben: 22. September, St. Josefkirche am Horváth-Mihály-Platz in der Josefstadt.

Als ich mit Katalin Csillag, Leiterin der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung im VIII. Bezirk, die Vorstellungen von Pfarrer Ferenc Bajzáth bezüglich der Stadtmission gehört habe, wurde immer klarer, was von uns erwartet wird, was die Aufgabe der Stadtmission ist, wie man in unserer modernen, „globalisierten“ Welt missionieren könnte. Eine ganze Woche lang, vom 16. bis 22. September, war die Stadtmission überall präsent, es gab 1.500 Veranstaltungen an 120 Orten. Wer in dieser Woche den Sender Maria-Radio einschaltete, konnte sehr niveauvolle Programme in Direktübertragung hören: Messen, Lieder, Rundtischge-

sprache, Konferenzen, Wallfahrt, Konzerte aller Art.

Was für eine sensationelle Woche! Das Ziel war eindeutig: Jesus den Menschen näher bringen. Art und Weise sowie Mittel können aber unterschiedlich sein. Eines ist sicher: Diejenigen, die an der Organisation und an anderen Veranstaltungen teilgenommen oder mitgewirkt, sich gern mit voller Energie vorbereitet haben, sind sich auch näher gekommen.

Das ganztägige Programm der katholischen Ungarndeutschen wurde vom St. Gerhards Werk und der deutschen Minderheitenselbstverwaltung der Josefstadt organisiert, unter Beteiligung von Ungarndeutschen aus Wudigeß, Wudersch und Marka im Komitat Wesprim.

„Hoffnung und Zukunft gebe ich Euch“ (Buch des Propheten Jeremias), das war das Motto der Stadtmission in Budapest 2007. Für uns bedeutete es die Hoffnung, daß alle Mitwirkenden der Veranstaltung, junge und ältere Leute, unserer Einladung gerne folgten. Am letzten Tag der auch international mit großer Aufmerksamkeit verfolgten Stadtmissionswoche, begann die Veranstaltung mit deutschsprachigen Gebeten mit unseren internationalen Gästen aus sechs Ländern. Nach dem erfolgreichen Kinderprogramm, unter anderem trugen Josefstädter Schüler aus den Spezialklassen mit erweitertem Deutschunterricht deut-

sche Märchen, Gedichte und Lieder vor, folgte im Vorraum der Kirche das Rundtischgespräch.

Das Thema des von Pfarrer Ferenc Bajzáth geführten Rundtischgesprächs war höchst aktuell: unsere Zukunft, die Zukunft der Minderheiten. Außer den geladenen Gästen – Karl B. Szabó, Mitarbeiter des Ungarndeutschen Forschungs- und Lehrerbildungszentrums ELTE und ein Theologe des Zentral-Seminars – beteiligten sich daran auch Dr. Wendelin Hambuch, Vorsitzender des St. Gerhards Werks, Attila Bodonyi, Vorstandsmitglied, und Priester Sándor Somogyi. Karl B. Szabó brachte seine Meinung so auf den Punkt: „Die deutsche Minderheit hat keine langfristige Zukunft. Was man tun kann, ist die Archivierung der Vergangenheit mit Hilfe von Publikationen und Forschungen. Die EU-Regionen können auch in dieser Hinsicht behilflich sein.“ Die Religion als zentrales Identitätsmerkmal sei im Falle der Ungarndeutschen unumgänglich, so Szabó weiter.

Während des ganzen Programms war in der Kirche eine Kammerausstellung über das Kirchenleben der Ungarndeutschen und die Geschichte des Deutschtums in der Josefstadt zu sehen. Wir sind András Grósz, Mitarbeiter des Heimatmuseums Wudersch, sehr dankbar, weil er zehn Ministranten aus seiner Heimatstadt mitbrachte. Auch Kinder waren in die Gestaltung der Messe einbezogen, so haben Hella Párkányi und Mária Kőrös, Schülerinnen der österreichisch-ungarischen Europaschule, die Fürbitte vorgelesen. Im Anschluß an die Messe sangen die Marienmädchen der Katholischen Josef-Mindszenty-Grundschule in Wudersch unter Leitung von Margit Udvarnoky-Komjád. Über die Geschichte der Marienmädchenbewegung, die hoffentlich in Wudersch wieder ins Leben gerufen werden kann, berichtete Éva Bradean-Ebinger ausführlich.

Nicht zuletzt wegen der durchweg ausgezeichneten musikalischen Darbietungen waren wir uns am Ende dieses eindrucksvollen Tages alle einig: Wir hatten nicht allein die Ungarndeutschen, sondern vor allem Christen vertreten.

Maria Herein Kőrös
Vorstandsmitglied des St.
Gerhards Werks Ungarn

Gerhardsfest 2007

Die Ausrichter des Gerhardsfestes hatten am 22. September Glück. Es war strahlender Sonnenschein. Schon eine Stunde vor Beginn der deutschsprachigen heiligen Messe zu Ehren von St. Gerhard trafen die ersten Messebesucher vor der Felsenkapelle ein, darunter Josef Schneider aus Waschlud und eine 18köpfige Gruppe im Sonderbus aus Lantschuk. Beim Gottesdienst selbst erklang Schubert. Ergriffen sangen die Messebesucher „Wohin soll ich mich wenden, wenn Gram und Schmerz mich drücken?“, „Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe“, „Du gabst o Herr, mir Sein und Leben und deiner Lehre himmlisch Licht“, das Sanctuslied, das Kommunionlied „Komet lobet ohne End“, nach der Kommunion die ersten drei Strophen des Liedes „Großer Gott, wir loben dich“ und zum Schluß das Marienlied „Mit frohem Herzen will ich singen“. Vor dem Segen dankte der Vereinsvorsitzende Dr. Wendelin Hambuch dem Paulinerorden dafür, daß er die geschichtsträchtige Kirche für die Feier zur Verfügung gestellt hatte. Dem Hauptzelebrierenden Dr. László Német, Sekretär der Ungarischen Katholischen Bischofskonferenz, dankte Hambuch für die Messe und seine einprägsame Festpredigt, in der er die Aktualität von St. Gerhard und die Bedeutung der damaligen Stadtmission in Budapest beleuchtete.

W. H.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage der „Neue Zeitung“
herausgegeben von der Stiftung
„Friede in Gerechtigkeit
Modell Pilisszentlélek“
in Zusammenarbeit mit der
„Neue-Zeitung-Stiftung“.
Gegründet von Dr. Franz Szeifert
Nytsz: B/EL/53/P/1990

Ungarndeutsche Messe mit Marienmädchen bei Stadtmission

Am 22. September richteten die katholischen Ungarndeutschen im Rahmen der Stadtmission in Budapest ein ganztägiges Programm aus. Am Abend feierte Emmerich Salat, Seelsorger der Ungarndeutschen, in der Pfarrkirche St. Josef am Mihály-Horváth-Platz die heilige Messe. Danach traten die „Marienmädchen“ unter Leitung von Margit Udvarnok-Komjád auf. Die Schülerinnen der katholischen Josef-Mindszenty-Grundschule, alle zwischen 10 und 12 und Mitglied bei Schola Budaörs, trugen eine weiße Tracht wie früher die ungarndeutschen Frauen in Wudersch, die Marienmädchen-Tracht. Der kleine Chor sang zuerst ein Ave Maria, dann einen Satz aus der Deutschen Kanonmesse des österreichischen Komponisten Lorenz Mayerhofer.

Der in Wudersch geborenen und später vertriebenen Susanne Karlyberger ist es zu verdanken, daß die Marienmädchen nicht in Vergessenheit geraten sind. Anfang der 90er Jahre stöberte sie in Deutschland viele alte Trachtenkleider auf und spendete sie der Kirchengemeinde in Wudersch. Sie brachte auch die Partnerschaft der Kolpingfamilien in Augsburg-Göggingen und Wudersch in Gang.

Den Erläuterungen zur Sonderausstellung „Auf den Spuren unserer kirchlichen Andenken“ des Heimatmuseums Wudersch läßt sich entnehmen, wer die Marienmädchen waren:



„Der Orden der Barmherzigen Schwestern hat den Verein der Marienmädchen gegründet, wo die Wuderscher Mädchen eine Erziehung in christlichem Geiste erhielten. Die Mädchen gehörten bereits von der ersten Grundschulklasse dem Verein an, der in mehrere Sektionen unterteilt war. Mit zehn Jahren kamen die Mädchen in die zweite Sektion, ab 13 Jahren in die nächste und mit 15 Jahren wurden sie zu richtigen Marienmädchen. Als Zeichen der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft trugen die Mädchen ein für ihre Sektion charakteristisches Band mit einer Medaille.

1. Band – lilafarbig – Schutzengel-Medaille.
2. Band – rot – Herz-Jesu-Medaille
3. Band – gelb – Altarsakrament-Medaille
4. Band – grün – Hoffnungs-Medaille
5. Band – blau – Marienmädchen

Die Berater der Schwestern trugen ein breiteres Band am Hals. Die Marienmädchen wurden an Sonn- und Feiertagen von den Schwestern erzogen, sie lernten religiöse Lieder, spielten und beteten, an Tanzunterhaltungen durften sie nicht teilnehmen. Der Verein hatte eine eigene gestickte Fahne, die bei jeder Gelegen-

heit mitgetragen wurde. Zu Pfingsten und Weihnachten haben die Mädchen Bühnenstücke in der Mädchenschule aufgeführt. Wenn ein Mädchen bis zu ihrer Hochzeit Mitglied des Vereins war, so wurde es im Beisein ihres Bräutigams, der Eltern und der Vereinsmitglieder aus dem Marienmädchen-Verein entlassen. Am Ende der Trauungszeremonie hat man von der jungen Frau feierlich das Sinnbild der Marienmädchen, das Blaue Band, abgenommen.“

Seit 1994 singen die Mitglieder des Chors während der Fronleichnammesse in der Marienmädchen-tracht wieder die Sequenz und das Halleluja. In diesem Jahr sangen sie an Fronleichnam erstmals nach dem Krieg wieder die vier alten Stationslieder, die sie auch bei der Stadtmission darboten.

Die Kirchengemeinde Wudersch will die wunderbare schwäbische Tradition der Marienmädchen wiederaufleben lassen, das natürlich auf zeitgemäße Art und Weise, damit die Trägerinnen der schönen Kleider sich deren Herkunft und der traditionellen Werte bewußt sind und würdige Marienmädchen sein und bleiben können.

**Eva Bradean,
Margit Udvarnok-Komjád**

Blasinstrumente für Kapelle in Moor

Aus Südtirol hat die katholische Kirchengemeinde in Moor 22 Blasinstrumente und finanzielle Mittel erhalten. Die Spende wurde am 29. September im Rahmen einer heiligen Messe und eines Konzerts feierlich überreicht.

Noch im Mai hatte sich Josef Franz, Vorsitzender des Vereins der katholischen Kirchengemeinde Moor, mit der Bitte um Instrumente an Blaskapellen in Südtirol gewandt. Daraus entwickelte sich eine Aktion, die sogar vom Parlament der Autonomen Region Südtirol unterstützt wurde.

„Wir können die Instrumente bei Prozessionen nutzen, zum Beispiel während des Umzugs an Ostern. Jeden Monat spielt die Blaskapelle bei der heiligen Messe in Moor. Das ist nicht nur eine gute, sondern auch eine notwendige Gabe für uns“, so Franz im Gespräch mit der Neuen Zeitung.

Aus der Spendenaktion soll sich nun eine Partnerschaft entwickeln. Josef Franz zufolge ist schon ein Austausch von Kulturgruppen in Planung.

Christian Erdei

Wissenschaftliche Untersuchungen an Mumie von Erzbischof Széchenyi

Paul Széchenyi, einstiger Erzbischof von Kolotscha, wurde entgegen früheren Annahmen doch nicht vergiftet. Dies haben anthropologische Untersuchungen des János-Xantus-Museums ergeben. Bei der detaillierten Untersuchung, an der 20 Wissenschaftler aus 11 Instituten beteiligt waren, wurde auch nachgewiesen, daß die Leiche des Erzbischofs künstlich mumifiziert wurde. Die Theorie des Vergiftens, derzufolge der Erzbischof wegen seiner Rolle als Friedensvermittler zur Zeit des Rákóczi-Aufstandes umgebracht wurde, kam zur Zeit Franz Széchenyis, des Begründers der Nationalbibliothek, auf.

Paul Széchenyis mumifizierter Körper ist die bisher älteste in Ungarn untersuchte Mumie. Bei der Analyse wurden neueste Methoden angewandt. Für die Untersuchung stand nach Absprache mit der Familie genau ein Tag zur Verfügung; dabei mußte immer ein katholischer Pfarrer anwesend sein.

Auf Grundlage der Ergebnisse der Untersuchung soll bis 2010 eine moderne Ausstellung über Zeit und Leben Paul Széchenyis entstehen, insofern Anträge auf Fördermittel erfolgreich sind. Das Budget dafür würde 20 bis 25 Millionen Forint betragen.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschöß I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindesaal.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdatemplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

JEV in Flensburg auf der Bildungskonferenz der FUEV und dem YOU!MM vertreten


Flensburg in Bewegung. Außer dem Flensburg European Minority Marathon YOU!MM fand vom 31. August bis zum 2. September eine Bildungskonferenz der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) in Südschleswig statt. Das JEV-Präsidium traf sich zur Präsidiumssitzung.

Zur **Bildungskonferenz** kamen die Vertreter der Minderheiten aus Deutschland am 31. August im Flensborghus zusammen. Grundlage dieser Konferenz war das auf dem diesjährigen FUEV-Kongreß in Tallinn, der Hauptstadt von Estland, verabschiedete Grundrecht auf Bildung, das in der Charta der autochthonen, nationalen Minderheiten/Volksgruppen in Europa von 2006 verankert ist. Im folgenden Jahr soll das Grundrecht auf Information und eigene Medien qualifiziert werden. Bei diesem Treffen sollten die Bildungssysteme der Minderheiten in Deutschland und Dänemark ins

Blickfeld genommen werden. Kurzvorträge zum Thema „Recht auf Bildung der autochthonen, nationalen Minderheiten in Europa“ und ein „Vergleich der jeweiligen Minderheitenbildungssysteme in Deutschland und Dänemark“ lieferten das fachliche Grundgerüst für die darauffolgende Diskussion zwischen Fachvertretern der Sorben, Nordfriesen und Dänen aus Deutschland sowie der Deutschen aus Dänemark. Die offene Diskussion wurde von Jan Diedrichsen geleitet und hatte die Absicht, die Bildungssysteme der Minderheiten zu vergleichen.

Zum ersten Mal fand ein Treffen zwischen den genannten Minderheiten statt, zu dem man sich gemeinsam zu einem speziellen Thema in dieser Weise ausgetauscht und geäußert hat. Bereits im Vorfeld wurde mit den Minderheitenvertretern an einer gemeinsamen Erklärung gearbeitet, die demnächst veröffentlicht wird.

Mit der Beschäftigung der einzelnen Grundrechte der autochthonen, nationalen Minderheiten hat sich die FUEV zum Ziel gesetzt, den Minderheiten ein Werkzeug mit in die



YEN Youth of European Nationalities
JEV Jugend Europäischer Volksgruppen
MHE Молодёжь народностей Европы
JCEE Jeunesse des Communautés Ethniques Européennes

Hand zu geben, anhand dessen sie die eigene Minderheitensituation bewerten und eventuell verbessern können.

Zentrale Themen der **Präsidiumssitzung** der JEV waren der Prozeß der Organisationsentwicklung und die Vorbereitungen für das im Oktober anstehende Herbstseminar bei den Westfriesen in den Niederlanden. In einem Gespräch mit dem Präsidium der FUEV wurden gemeinsame Arbeitsfelder diskutiert. An diesem Wochenende fand die erste Präsidiumssitzung der FUEV unter der Leitung des neuen Vorsitzenden Hans-Heinrich Hansen (Nord-schleswiger) statt.

Neben seinem großen Erfolg als sportliches Event wäre es wünschenswert gewesen, daß der **Minority Marathon** sich etwas mehr auf das Thema Minderheiten konzentriert. So kannte der Moderator offensichtlich nicht einmal die regionalen Minderheitenorganisationen, die am Lauf teilnahmen, bzw. widmete dem Thema Minderheit recht wenig Aufmerksamkeit. Für die Läu-

fer nahm das Wochenende mit dem seit vier Jahren in Flensburg stattfindenden Minderheiten-Marathon dennoch ein erfolgreiches Ende. Der Gewinner des 42-km-Marathons war mit 2 Stunden und 32 Minuten der Cornwalliser Dave Buzza aus Großbritannien. Nicht weniger ambitioniert starteten mehrere junge Spitzen beim gleichzeitig stattfindenden Halb-Marathon und wurden beim Zieleinlauf vom Publikum gefeiert.



Halb-Marathon-Läufer Uffe Iwersen (Nordschleswiger), JEV-Vizepräsidentin Christiana Walde (Sorbin), JEV-Officer Frank de Boer (Westfriesen), Jadwiga Walde (Sorbin), JEV-Präsident Aleksander Studen-Kirchner (in Österreich lebender Slowene)

Nachrichten

Der Tag der Deutschen Einheit

Deutschland feierte am 3. Oktober den 17. Jahrestag der Wiedervereinigung. Gefälschte Wahlen, eine Ausreisewelle ungekannten Ausmaßes und Massendemonstrationen hatten 1989 binnen weniger Monate zum Zusammenbruch des Machtapparates der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) geführt. Nach dem Rücktritt von Staats- und Parteichef Erich Honecker am 18. Oktober erwähnt das SED-Politbüromitglied Günter Schabowski auf einer Pressekonzferenz scheinbar beiläufig, die DDR habe mit sofortiger Wirkung die Grenzen geöffnet. Wenig später stürmen Tausende DDR-Bürger die Grenzübergänge.

Die Deutsche Botschaft Budapest feierte den 17. Jahrestag der Wiedervereinigung in der Budapester Nationalgalerie. Gastgeber der Veranstaltung war das Land Schleswig-Holstein, vertreten durch Staatssekretär Heinz Maurus. Auch die GJU war eingeladen. Die ungarndeutsche Jugend wurde durch Präsidenten Dávid László und Geschäftsführerin Éva Péntzes vertreten.

Programmangebot der GJU

12. – 14. Oktober: Weiterbildungseminar YOU.PA (Young Potential Academy) /Rogow Opolski/ Polen

16. – 21. Oktober: Youth Leader Seminar der Jugend Europäischer Volksgruppen in Skylge/Niederlande

15. – 16. November: Multiplikatortreffen der GJU in Nadasch

17. November: Außerordentliche Delegiertenversammlung in Nadasch (siehe detailliert)

17. November: Martinitag in Bonnhard

13. Dezember: Die GJU lädt ein, Haus der Ungarndeutschen Budapest

29. Dezember: Vorsilvesterfeier in Boschok

AUFRUF!

Außerordentliche Delegiertenversammlung der GJU 2007



Das Präsidium der GJU beruft die Delegierten der Freundeskreise für Samstag, den 17. November 2007, um 10.00 Uhr, zu einer außerordentlichen Delegiertenversammlung ein.

Termin: 17. November 2007, 10.00 Uhr

Tagungsort: Nadasch/Mecseknádasd, 7695 Rákóczi u. 60

Teilnehmer: Präsidium, Delegierte der Freundeskreise, Geschäftsführung, ifa-Kulturmanager und -Twin, eingeladene Gäste

10.00 Uhr:

Eröffnung und Grußworte

Prüfung der Anzahl der Anwesenden, Prüfung der Zahl der Stimmrechte,

Überprüfung der Beschlussfähigkeit

Wahl der Stimmzähler (2 Personen)

Wahl der Protokollführer (2 Personen)

Tagesordnungspunkte:

1. Programme 2007
2. Programme und Zielsetzungen 2008
– Multiplikatoren
– Internetseite
3. Programme und Zielsetzung der Freundeskreise 2008
4. Neue Benennung der GJU in ungarischer Sprache
– Ideensammlung und Bestimmung
5. Schwerpunkte und Stand der Mitgliedsbeiträge
6. Übersicht der Lage des Kleinbusses
– Kauf eines neuen Kleinbusses
7. Schwerpunkte und Möglichkeiten zur Lage der neuen Immobilie
8. Sonstiges

Für das Präsidium der GJU

László Dávid
Präsident

Budapest, den 02. 10. 2007

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: **Dávid László;**

Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**
Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax:
06/1-269-1084

E-Mail: **buro@gju.hu**, Internet-Adresse:
www.gju.hu

Geschäftszeiten: Montag, Dienstag,
Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag:
8.00-13.00 Uhr

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Péntzes

Spiele für groß und klein Malen, zeichnen

Als Kind fängt man früh an, mit einem Bleistift auf ein Blatt Papier etwas zu kritzeln. Punkt, Punkt, Komma, Strich, eine Schnecke, ein Baum, damit sind die meisten Eltern noch nicht überfordert, aber bei vielen hört die Kreativität da schon auf. Während der Schuljahre stellt sich schnell heraus, wer ein Händchen für die Pinsel und für Farbe hat und wer es für immer nur bei den Herzchen am Blattrand bleiben lassen sollte.

Eine Zeichnung ist ein Bild, das ein Motiv mit Linien und Strichen darstellt, in der Malerei werden dafür Farben und Tonwerte eingesetzt. Die ältesten Zeugnisse der Zeichnungen stammen aus der Zeit von 20.000 vor Christi. Damals zeichnete man die Jagd, die Kriege und magische Symbole. Die Wurzeln der Malerei gehen noch weiter zurück, die Tierdarstellungen der Höhlenmalerei sind noch älter als die ersten Zeichnungen.

Was ein richtiges Kunstwerk ist? Darüber streiten sich die Wissenschaftler und die Künstler immer wieder, für manche ist es schon eine wahre Kunst, ein Pferd zu malen,

und manche können locker jedes Motiv aus dem Kopf nachzeichnen. Vor allem Kinder finden Malen und Zeichnen unterhaltsam, es fördert unter anderem ihre Kreativität, ihr Fingerspitzengefühl und ihre Konzentration. Manche brauchen Schablonen, manche kopieren die Motive, und manche können aus dem Stegreif alles malen, was ihnen einfällt. Die meisten Erwachsenen verlieren mit der Zeit ihr Interesse am Malen, nur wenige greifen regelmäßig zum Pinsel. Aber spätestens, wenn das eigene Kind seinen ersten Buntstift in der Hand hält, bekommt man wieder Lust, und versucht, dem Kind damit eine Freude zu machen. Malhefte, wo man die Zeichnung ergänzen oder bunt färben kann, sind auch eine gute Aufgabe für Kinder. Malen nach Zahlen ist schon für größere Kinder eine unterhaltsame Malerei. Durch Malen kann man Gefühle ausdrücken, es kann beruhigend wirken und ist eine wertvolle Erfahrung in jedem Alter. Es reichen oft ein Blatt Papier und ein Stift, und schon ist für beste Unterhaltung gesorgt!

Dokusoaps

Goodbye Deutschland & Co.

Einst waren es die Serien, die Millionen von Zuschauern an den Fernseher fesselten, seit einiger Zeit ist es das Leben selbst. Die Zeit der Dokumentarfilme über Landschaften oder bestimmte Tierarten ist vorbei, jetzt sorgt die Lebensweise des einfachen Volks für Aufsehen. Dokusoap nennt sich das: Fernsehreihen über Menschen, die auswandern, heiraten, ein Baby bekommen, ein Tier in Pflege nehmen, kochen, ausziehen oder ihr Gewicht verändern – alles ist für die Mitmenschen interessant. Es lebe der moderne Voyeurismus, an dem die Sender verdienen und der sie fast nichts kostet.

Familien in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen werden plötzlich zu Fernsehhelden. Jeder hat eine mehr oder weniger interessante Geschichte zu erzählen. Tierdokumentationen haben Vieles mit den ursprünglichen Dokumentarreihen gemeinsam, aber mit Tierärzten oder Herrchen und Frauchen in den Nebenrollen wird der Film gleich viel spannender. Sogar Putzen gilt als informativ und unterhaltsam, auch dazu gibt es schon Sendungen. Eigentlich sollte man das Ganze positiv sehen. Schließlich können wir von den „Dokusoap-Helden“ lernen, Ideen sammeln und dadurch so manchem Fettnäpfchen ausweichen. Der kritische Moderator weist uns ja jedes Mal auf die Fehler der Helden hin, die zudem nach jedem Werbeblock noch einmal zusammengefasst und wiederholt werden.

Wer befaßt sich nicht gerne mit dem Leben eines ganz normalen Mitmenschen, einem Leben, das nicht

von Drehbuchautoren erfunden wurde. Was erwarten wir uns davon? Am Ende soll der Gute seine Belohnung erhalten und alle sollen glücklich bis an ihr Lebensende sein: Kranke Tiere sollen genesen, Auswanderer sich in ihrer neuen Heimat wohlfühlen, Findeltiere gut aufgehoben und beim Umzug alles gut angekommen sein, Dicke sollen abnehmen, Dünne wieder Normalgewicht haben und hoch motiviert sein, sich ab jetzt gesund zu ernähren. Und wenn es doch nicht so kommt? Nun ja, spätestens nach der Werbung wird ganz sicher auf eine glücklichere Fortsetzung hingewiesen.

Modisch in Grau und mit Handschuhen. Wenn Sie modebewußt sind, werden Sie in den kommenden Monaten zumindest an den Händen ganz bestimmt nicht frieren. Denn Handschuhe, möglichst lang, sind im Kommen. Ob bunt, schlicht-elegant, kurz oder bis zum Ellenbogen, ohne Handschuhe geht in diesem Herbst gar nichts. Was die Farbe angeht, ist Grau der letzte Schrei. Ob Rock oder Mantel, Oberteil oder Hose, Hauptsache das Kleidungsstück ist grau. Das lenkt den Blick auf ein schönes Gesicht und läßt die Augen leuchten. Muster wie Karo oder Streifen sind übrigens erlaubt.

Männer mit Handtaschen. Ab sofort brauchen Männer Geldbörsen, Schlüssel, Feuerzeuge oder ihr

Kinoecke

Das Bourne Ultimatum

„Wunder gibt es immer wieder“. Wer sich vor fünf Jahren vorstellen konnte, daß Frauenliebling Matt Damon (Ocean's 13, Departed: Unter Feinden, „Good Will Hunting“) überzeugend eine knallharte, durchtrainierte Tötungsmaschine spielt, dem gebührt Respekt. Doug Liman drehte mit „Die Bourne Identität“ (2002) einen der erfolgreichsten Spionagethriller, der sich dem Klima der neuen Zeit exakt anpaßte. In der „Bourne Verschwörung“ übernahm Paul Greengrass den Regiestab und setzte mit seiner packenden Inszenierung noch einen drauf. Und Überraschung, dieses Kunststück kann der Brite mit „Das Bourne Ultimatum“ wiederholen, was eine wahre Meisterleistung bedeutet. Er bringt mit diesem Streifen den besten Actionthriller des Jahres an den Start. Der dritte und laut Hauptdarsteller Matt Damon letzte Teil der Spionagereihe ist bis zum Bersten mit Adrenalin ge-



füllt, grandios inszeniert und geschnitten.

Jason Bourne (Matt Damon) kommt nicht zur Ruhe. Sein Gedächtnis erlangt der ehemalige geheime CIA-Attentäter nur schwer zurück. Bourne's Versuche, unterzutau-chen und ein neues Leben zu beginnen, schlugen fehl, seine Freundin Marie (Franka Potente) wurde getötet, die Vergangenheit läßt ihn nicht los. In Paris macht ihm Maries Bruder Martin (Daniel Brühl) schwere Vorwürfe. Bourne reist nach London, um den Enthüllungsjournalisten Simon Ross (Paddy Considine) zu treffen, der in Lebensgefahr schwebt, weil er über Bourne und „Treadstone“ recherchiert. Die CIA ist ihm bereits auf den Fersen. CIA-Abteilungsleiter Noah Vosen (David Strathairn) will Bourne, den er immer noch für eine große Gefahr hält, eliminieren lassen, wozu er den letzten lebenden Attentäter Paz (Edgar Ramirez) auf ihn ansetzt. Nachdem Ross erschossen wird, findet Bourne in CIA-Agentin Nicky Parsons (Julia Stiles) eine Verbündete. Nicht die einzige, denn bei der Agency setzt sich die interne Ermittlerin und Spionjägerin Pamela Landy (Joan Allen) für Bourne ein. **M. H.**



Originaltitel: The Bourne Ultimatum
Regie: Paul Greengrass
Schauspieler: Matt Damon, Joan Allen, Julia Stiles, David Strathairn

Schlagzeilen

Handy nicht mehr in die Hosentasche zu stopfen, sind doch jetzt Handtaschen für Männer der allerneueste Schrei. Ob Lack oder Leder, ob bunt oder dezent, die Tasche soll in erster Linie funktional und doch ein modisches Accessoire sein. Die Männerhandtaschen sind freilich mit einigen Extras versehen, z.B. mit Solarzellen, damit der Laptop mit Strom versorgt wird. Statt eines Lippenstiftalters finden wir dann wohl eine Steckdose im Innern der Herrentaschen.

Oberweiten-Wächter. Die Welt klagt über zu viele Arbeitslose, da ersinne ich mal einen neuen Beruf. So oder so ähnlich muß Mariah Carey gedacht haben, als sie ihre Busensitterin einstellte. Die Dame, die über die üppige Oberweite der Pop-Diva wa-

chen soll, ist nicht etwa dazu da, die prallen Brüste groß rauszubringen, sondern muß stattdessen dafür sorgen, daß sie immer hübsch bedeckt sind. Babysitter, Hundesitter, nun auch ein Brustsitter, die Entwicklung ist erstaunlich.



Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehensendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

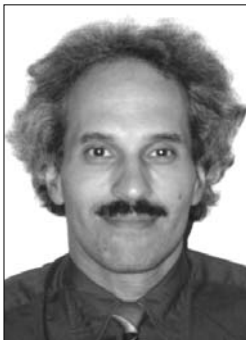
Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwaberverlag.de
<http://www.schwaberverlag.de>

*Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:*

www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Regelmäßige Nachsorge der Krebspatienten**

Krebs ist eine der häufigsten Todesursachen in Ungarn. Ein bedeutender Teil der Bevölkerung ist von dieser Krankheit betroffen. Und zwar nicht nur die Patienten selbst, sondern auch ihre Angehörigen. Die Heilungsmöglichkeiten bestehen aus Operation, Strahlungsbehandlung und Medikamenten. Danach kommt die Nachsorge. Die Nachsorge der Krebspatienten dient zum einen auch der Früherkennung neuer Krebsentstehungen oder Zweitumore. Das Beste ist die Erkennung noch vor den Beschwerden. Da sollen entsprechende Maßnahmen in der Diagnostik – wie beispielsweise Röntgen-, Ultraschalluntersuchungen, Computertomographie – und in der Therapie – zum Beispiel Operation, Medikamente oder Strahlungsbehandlung – folgen. Die Nachsorge



dient zum anderen der Rehabilitation oder Behandlung wegen anderer Ursachen. Die Rehabilitation beginnt mit einer umfassenden Aufklärung des Patienten unter Einbeziehung der Familie. Selbstverständlich sind die Einwilligung und die Zusammenarbeit des Patienten sehr wichtig. Wenn er nicht zu den Kontrolluntersuchungen erscheint, ist die Nachsorge unmöglich. Das Ziel ist, daß sich die Kranken und Behinderten mit kleinen Alltagshilfen ihre Selbständigkeit so weit wie möglich bewahren und in das gesellschaftliche Leben zurückkehren können. Viele Arten von Pflegehilfsmitteln sorgen dafür, daß die Patienten im Alltag besser zurechtkommen. Es kann auch die Hilfe speziell ausgebildeter Krankenschwestern in Anspruch genommen werden.

**Ofengeschichtliche Sammlung in Raab
 vorgestellt**

Das János-Xantus-Museum in Raab wird um eine neue ständige Ausstellung bereichert. Über die in Vorbereitung befindliche Ofenausstellung, über die Finanzierung und den gegenwärtigen Stand der Arbeit informierte das Museum beim einstigen Haus des Raaber Ofensetzermeisters Anton Fruhmann.

Der Träger der Museums, der Komitatstag von Raab-Wieselburg-Ödenburg, hat zur Realisierung der Ausstellung durch Bewerbung 38 Millionen Forint aus dem Alfa-Programm des Bildungsministeriums erlangt, weitere 5 Millionen Forint hat der Komitatstag als Eigenanteil beigesteuert. Die Ausstellung wird im Wohnhaus und in der Werkstatt des letzten Vertreters des Raaber Ofenbaus, Anton Fruhmann, sowie im neuen Pavillon auf seinem Hof untergebracht.

Der berühmte Ofensetzermeister hat sein Haus testamentarisch dem Xantus-Museum überlassen. Die geplante Ausstellung umfaßt die Geschichte des Ofenbaus in und um Raab. Die Werkstatt wird nicht nur als Ausstellungsraum fungieren, sondern auch ein interaktiver Ort der Beschäftigungen sein, wo die Phasen des Ofenbaus gezeigt werden. Die Ofensammlung des Xantus-Museums wird im neuen Pavillon eingerichtet. Die Kollektion, welche die Entwicklung des Ofenbaus vom Ende des 17. bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts umfaßt, wird von Fachleuten für die umfangreichste Sammlung auf diesem Gebiet gehalten. Die ältesten Stücke dieser Sammlung sind die riesigen Barock-Öfen, die Zierelemente großer Räumlichkeiten in Schlössern und Kurien waren. Aus dem 19. Jahrhundert stammt z. B. ein Badofen. Den Anfang des 20. Jahrhunderts symbolisieren die schlanken bürgerlichen Jugendstil-Öfen.

Die Ausstellung kann voraussichtlich nächstes Jahr im Herbst ihre Tore öffnen.

Kulturfest der Sathmarschwaben

Am 20. Oktober um 16.00 Uhr beginnt in der Aula der Grundschule „Széchenyi István“ in Mátészalka das Kulturfest der Sathmarschwaben. Im Programm treten auf die Kulturgruppen der Széchenyi-István-Grundschule, die Tanzgruppen des deutschen Forums aus Goßkarol und Trestenburg (Rumänien), sowie die Mitglieder des Kulturvereins des deutschen Bundes aus Munkatsch (Ukraine).

Aus Expansionsgründen suchen wir für unsere Informationsstände landesweit Mitarbeiter. Ungarische und deutsche Sprache in Wort und Schrift ist Voraussetzung. Schriftliche, aussagekräftige Bewerbungen in H und D mit Lichtbild bitte an Hungarian Properties KFT 1. Ungarisches Massageinstitut
 Personalabteilung H. Myska – 7633 Pécs, Szántó Kovács János u. 4A

**Ereignis der Woche
 Tumult**

Tumult: Aufruhr, lärmendes Durcheinander erregter Menschen, Getümmel

Gestern ging es hier richtig tumultuös zu! Dabei war das Wochenende vorbei, das auch ruhiger war als sonst und keine Erlösung von der einsamen Herbstwoche hier am See brachte.

Dafür aber der gestrige Tag! Es fing damit an, daß die Kohlmeisen so richtig getobt haben: Sie hatten die Speckstücke am Apfelbaum entdeckt! Die Späher riefen die anderen mit aufgeregtem Gezitscher, sie kamen auch und unterbrachen das Essen nur, um kleine, schrille Töne der Dankbarkeit ausstoßen. Dann auf einmal husch – sie waren weg. Den Grund dafür habe ich auch bald entdeckt: Eine Katze kam gemächlichen Schrittes in den Garten, beschlich das sonnige Eckchen am Zaun und legte sich auf einen Maulwurfhügel; auf den Rücken, alle Viere von sich gestreckt.

Ich dafür wurde aktiv, wachgerüttelt durch den ereignisreichen Morgen. Da ich den Sonnenschein nutzen wollte, wusch ich die paar Stücke, die ich die letzten Tage getragen habe. Dann ging ich ins Haus, um geeignete Bügel zu holen, als ein lautes Hupen ertönte. Es war der Postbote, er wartete bereits am Gartentor. Wir hielten noch ein Schwätzchen – er hatte einen ruhigen Tag. Nicht wie letzte Woche, als ihn die Elektrizitätswerke mit eingeschriebenen Briefen bombardierten, sie kündigten ein Kommando zur Kontrolle der Zähler an. Mit dem alten Postmann erörterten wir dann gleich die Finanzlage des kleinen Mannes, die Untertanen der Großen und die traurige Tatsache, daß Pfirsiche, Tomaten und sogar die Trauben nicht mehr schmecken, weil man die alten ungarischen Produkte in den Läden nicht mehr bekommen kann.

Dann kam das Essen. Der Dorfbetreuer lernt gerade seine Nachfolgerin ein: bereits drei Menschen in unserer Straße an einem Tag! So viele Leute habe ich hier in der letzten Woche insgesamt nicht gesehen!

Am Nachmittag kam dann auch noch ein Pärchen – zu einer Schäferstunde am See. Als dann auch noch der Verwalter des benachbarten Prunkhauses einer großen Firma vorbeikam und mir aus dem Auto zugewinkt hatte, war ich ob so viel Geschehens bereits ermüdet. Ein richtiger Tumult.

Es wurde dunkel und eisig kalt. Die Stunden des Horrors, denn der Kastanienbaum kennt keine Tageszeiten und wenn ein Stachelkügelnchen von ihm fällt, hört es sich in der Stille an wie ein Überfall. So steckt man den Kopf in den Sand: Man schaltet das Fernsehen ein. Die Verdummung bringt dann den Schlaf – bis zum nächsten Kohlmeisenfrühstück...



BuSho „best of Germany“

18. Oktober, 19.00 Uhr

Haus der Ungarndeutschen, Veranstaltungssaal

Moderation: Wolfgang Leis (Jurymitglied BuSho)

Das Haus der Ungarndeutschen lädt am 18. Oktober um 19 Uhr zu einem Filmabend ein, an dem das Publikum eine Auswahl der besten deutschen Filme vom Budapester Short Film Festival (BuSho) vorgeführt bekommt. Durch gute Kontakte zu deutschen Festivals in Berlin, Leipzig, Wiesbaden sowie zu Filmwerkstätten wie der Media School in Hamburg ist der deutsche Bezug des internationalen „Budapest Short Film Festivals“ sehr stark.

Der Filmabend im HdU bietet mit einer kurzen Einleitung des ständigen Jury-Mitglieds, Wolfgang Leis, eine Auswahl der besten deutschen Kurzfilme des Festivals. Die thematische und künstlerische Vielfalt gibt einen Einblick in aktuelle Themen der deutschen Filmkunst (z.B. Migration, Multikulturalität, Globalisierung) sowie in das Genre des Kurzfilms und beschreibt nicht zuletzt die Qualität des Budapester Festivals, das auch dieses Jahr großen Erfolg hatte.

Die Veranstaltung wird vom Institut für Auslandsbeziehung (ifa) sowie von der Landese Selbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) gefördert und findet in deutscher Sprache statt.

Für weitere Informationen steht Ihnen gerne das ifa-Büro im Haus der Ungarndeutschen telefonisch unter (1) 269 1081 oder per Email: info@hdu.hu zur Verfügung. Die Veranstaltungen des HdU sind auch unter www.hdu.hu einzusehen.

VUK-Wochenende für Familien

Der Verein für die ungarndeutschen Kinder (VUK) veranstaltet vom 2. bis 4. November wieder ein Familienwochenende in Nagyberény. Die Anmeldungen müssen spätestens bis zum 10. Oktober im VUK-Büro bestätigt werden. Die Veranstalter möchten auch die erfahrene Generation in ihr Programm miteinbeziehen, darum können auch Großeltern mit dabei sein. Allerdings gibt es in diesem Fall leider keinen Zuschuß. Bitte melden Sie Großeltern auf dem Anmeldeformular mit an.

Programm

Freitag, 2. November

- Ab 9 Uhr: Ankunft. Tischtennis, Baden, Gespräche
- 16 Uhr: Kinderstube, Spiele, Märchen
- 17 Uhr: Basteln (Angela Berecz)
- 17 Uhr: Eröffnung (Stefan Segner)
- 19 Uhr: Märchen für die Kinder (Judit Bárkányi)
- 20 Uhr: Workshop – Verein für die ungarndeutschen Kinder
- 21 Uhr: Gemütliches Beisammensein/Baden

Samstag, 3. November

- 10 Uhr: Workshop – Kinderbücher und Kinderspiele mit Bücherausstellung (Maria Lang)
- 11 Uhr: Zwei Sprachen in der Familie – Modelle in der Familie, Erfahrungsaustausch
- 14 Uhr: Workshop – Audio-Video/Vorteile und Nachteile (Stefan Segner)
- 15 Uhr: Workshop – Kinderspiele mit Eltern/Tischtennismeisterschaft
- 16.30 Uhr: Vortrag und Diskussion: Zweisprachigkeit in der Familie und im Kindergarten (Agnes Szauer, Hauptabteilungsleiterin im Ministerpräsidentenamt)
- 19 Uhr: Märchen für Kinder
- 21 Uhr: Workshop – Mini- und Elternnetzwerk: einander helfen?
- 22 Uhr: Weinprobe mit Musik/jede Familie sollte eine Flasche Wein mitbringen

Sonntag, 4. November

- 9.30 Uhr: Workshop – Basteln, Kinderspiele, für Klein und Groß (Karcsi Novák)
- Ab 14 Uhr: Abreise

Das Familienwochenende findet im Heil- und Thermalbad, Josef-Attila-Straße 9, H-8656 Nagyberény, Tel.: 0684/382-719, Fax: 0684/382-707, E-Mail: nagybereny.oazisis@t-online.hu, statt. Weitere Informationen gibt es im VUK-Büro bei Krisztina Gellér, Tel.: 0674-512 016, Fax: 0036-74/512-074, E-Mail: info@vukinder.hu

Kulturtagung und Ausstellung in Gerlingen

Die Stadt Gerlingen und die Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Landesverband Baden-Württemberg e.V., laden am 20. Oktober zur Kulturtagung „Heimat und Identität“ ein. Das Phänomen Heimat rückt derzeit wieder positiv in das Bewußtsein der Menschen, nachdem es über Jahre eher etwas verpönt war, darüber zu sprechen. Für die Deutschen aus Ungarn ist Heimat aber auch mit Heimatverlust verbunden. Darum haben sie wie alle Vertriebenen einen besonderen Blickwinkel auf die Heimat.

Medien spielten beim Kontakt zwischen den Ungarndeutschen und als Informationsquelle eine wichtige Rolle. In Deutschland waren „Unsere Post“ und „Der Ungarndeutsche“ die Zeitungen der Deutschen aus Ungarn. In Ungarn wurde die „Neue Zeitung“ das Hauptdruckmedium der Ungarndeutschen. In diesem Jahr kann sie auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken.

Wie Heimat sich in der Literatur äußern kann, dazu bietet die Veranstaltung zwei Beispiele. Zwei Ungarndeutsche – einer in Deutschland, einer in Ungarn lebend – werden einander gegenübergestellt. Programm der Tagung im Rathaus von Gerlingen

10 Uhr: Begrüßung durch Bürgermeister Georg Brenner

10.10 Uhr: Grußwort von Rudolf Fath, Landesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Plüderhausen

10.20 Uhr: Einführung, Klaus J. Loderer, Kulturreferent der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Backnang

10.30 Uhr: „50 Jahre Neue Zeitung in Budapest – eine geistige Werkstatt der Ungarndeutschen“, Johann Schuth, Chefredakteur der Neuen Zeitung, Budapest

11.30 Uhr: „Die Vertreibung der Deutschen aus Ódenburg (Sopron). Ein Forschungsbericht“, András Krisch, Komitatsarchiv, Ódenburg

14.30 Uhr: „Ins Gedicht geschrieben – ein ungarndeutscher Dichter in Deutschland“, Lesung, Karl Wenness, Freiberg am Neckar

15.15 Uhr: „Ein ungarndeutscher Dichter in Ungarn“, Lesung, Josef Michaelis, Willand

16 Uhr Zusammenfassung, Klaus J. Loderer

*

Vom 7. Oktober bis 11. November ist im Foyer des Rathauses eine Ausstellung der beiden Künstler Katalin Nagy und István Kovács aus Totis zu sehen. Die Vernissage findet am 7. Oktober um 11.15 Uhr statt.

Filmwettbewerb der Internationalen Filmfestspiele in Berlin

Die Berlinale vom 7. bis 17. Februar 2008 ist nicht nur das weltweit größte Publikumsfestival und ein bedeutendes Event in der internationalen Filmindustrie: Die Berlinale bietet vor allem jungen Filmtalenten aus aller Welt die Möglichkeit, an mehreren Filmwettbewerben teilzunehmen und in der Filmbranche Fuß zu fassen.

Zum Wettbewerb eingereicht werden können Filme verschiedener Genres, Längen und Formate. Das Filmprogramm der Berlinale gliedert sich dabei in sieben Sektionen: das Forum, der Internationale Wettbewerb, German Cinema, das Panorama, Generation, Berlinale Shorts und die Perspektive Deutsches Kino.

Die Kategorie Panorama beispielsweise bietet eine Plattform für Bewerberinnen und Bewerber mit Filmen aus dem Independent- und Arthousebereich, in der Sektion Wettbewerb wird großes internationales Kino gezeigt und der Wettbewerb aus dem Bereich Internationales Forum des Jungen Films richtet sich an experimentelle Produktionsformen aus „entfernten“ Filmländern.

Die Anmeldung zu einem der Wettbewerbe und der Eingang der Filme/Kassetten/DVDs muß bis zum 1. November 2007 erfolgen. Es besteht die Möglichkeit, sich unter www.berlinale.de/filmentry online für den Wettbewerb zu registrieren.

Die Einzelheiten entnehmen Sie bitte der Internetseite www.berlinale.de

Elisabeth-Ausstellung

Das Dr. Franz-Riedl-Heimatsmuseum in Wudersch/Budaörs (Budapester Str. 45/2) lädt am 18. Oktober, Donnerstag, um 17 Uhr zur Eröffnung der temporären Ausstellung „Erinnerungen an die heilige Elisabeth in Europa“ ein. Die Ausstellung wird von Pfarrer János Varga und von Vorsitzendem Dr. Miklós Messik (MEVE) eröffnet. Die Ausstellung ist bis zum 28. Oktober dienstags bis samstags 14 – 18, sonntags 10 – 14 Uhr zu besichtigen.